Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentlich 45 Rpf. (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatlich 2,– RM. (einschl. 26,2 Rpf. Zeitungsgebühr und 0,44 Rpf. Postverpackungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck und Verlag: Hans Linner vormals Carl Braus, Schwerte. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3–5. Ruf: 2770. Postscheckkonto: Dortmund 2652.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Schwerter Heimatblatt • Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf. Textanzeigen: Millimeter 20 Rpf. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen durch höhere Gewalt übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung, auch kann kein Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Nr. 89 — Donnerstag, den 15. April 1943 — 75. Jahrgang

Anschauungsunterricht über Moskau

Die Massengräber polnischer Offiziere, die im Wald von Katyn bei Smolensk gefunden worden sind, haben der Menschheit eine Lektion über das Wesen des Bolschewismus erteilt. Es ist so, wie Lenin es behauptet hat: „Die Herrschaft der Sowjets kennt weder Freiheit noch Gerechtigkeit, diese Herrschaft beruht auf Unterdrückung und auf Vernichtung jedes individuellen Willens." Von den Gesetzen, die für jedes Kulturland verbindlich sind, weiß Moskau nichts. Bewußt haben die Bolschewisten Frontstellung gegen die europäische Kultur und Ordnung genommen, um ungestörter dem eigenen Vernichtungstrieb nachgehen zu können. Für die Bolschewisten bedeutet ein Menschenleben nichts, weil sie eben die Völker in ihrer Gesamtheit ablehnen und an die Stelle organischer Bindungen ein Chaos setzen, dessen Bewegung von Juden dirigiert wird. Gleichgültig aber ist den Bolschewisten, gegen wen sie ihr Zerstörungswerk ausführen. Deutschland gilt ihr Haß, weil es der Schutzwall Europas ist, weil sie die Hoffnung haben, daß, wenn erst einmal Deutschland vernichtet ist ihnen der europäische Kontinent ohne jede weitere Anstrengung von selbst zufallen wird. So ist gerade das grauenhafte Verbrechen das im Walde von Katyn verübt worden ist, geeignet, die Welt darüber aufzuklären, daß wir alle den gleichen Feind haben. Aber gerade die Gemeinsamkeit dieser Gefahr ist geeignet, die Einigung Europas zu beschleunigen. Das Interesse jedes europäischen Landes fordert, daß die bolschewistische Gefahr, die sich gerade in diesem Krieg riesengroß erhoben hat, ein für allemal abgewendet wird. Das aber kann nur durch die deutschen Waffen geschehen. Wer mit Deutschland kämpft oder wer dafür arbeitet, daß der Front im Osten immer bessere Waffen zur Verfügung stehen, leistet damit einmal einen Beitrag zum Sieg, zugleich aber auch sichert er seine eigene Zukunft.

T. H.

40 Jahre Soldat

DNB **Berlin**, 15. April. Am Donnerstag jährt sich zum 40. Male der Tag, an dem Generaloberst Karl Ruoff, Oberbefehlshaber einer Armee, als Fahnenjunker in das württembergische Infanterieregiment 1 in Tübingen eintrat. Am ersten Weltkrieg nahm er zunächst in diesem Regiment als Adjutant und Kompanieführer, später in Stabsstellungen teil. Nach Kriegsende in das 100 000-Mann-Heer übernommen, wurde er 1933 als Oberst zum Kommandeur des Infanterieregiments 13 in Ludwigsburg ernannt. In seiner späteren Stellung als Chef des Generalstabes eines Heeresgruppenkommandos hatte er verantwortlich Anteil an dem Einmarsch in Oesterreich.

1939 wurde er zum General der Infanterie befördert und übernahm als Kommandierender General ein südwestdeutsches Armeekorps das er 1940 in Belgien und Nordfrankreich und 1941 in der Sowjetunion von Erfola zu Erfola führte bis ihn der Führer 1942 zum Oberbefehlshaber einer im Osten eingesetzten Armee ernannte und zum Generaloberst beförderte.

Wie der englische Nachrichtendienst meldet, mußte General MacArthur zugeben, daß die japanische Flotte die Kontrolle über den Südwestpazifik ausübe. Die Erlangung der absoluten Luftherrschaft sei notwendig, um eine wirksame Verteidigung Australiens durchführen zu können.

Am 14. 4. beging Reichsgerichtspräsident Dr. e. h. Bumke sein 50jähriges Dienstjubiläum. Der Führer sprach Dr. Bumke telegraphisch seine Glückwünsche aus, verbunden mit Dank und Anerkennung für unermüdliche und pflichtgetreue Arbeit um die deutsche Rechtspflege.

Wir Deutschen sind gewappnet gegen Schwäche und Anfälligkeit

Dr. Goebbels am 18. Februar im Berliner Sportpalast.

Marschall Antonescu beim Führer

Zweitägiger Besuch – Besprechungen im Geiste der Freundschaft

DNB Führerhauptquartier, 14. 4. **Der Führer empfing am 12. April den Staatsführer Rumäniens, Marschall Antonescu, zu einem zweitägigen Besuch.**

Die Besprechungen, an denen der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und Generalfeldmarschall Keitel teilnahmen, umfaßten die allgemeine politische Lage und die Fragen des gemeinsamen Kampfes gegen den Bolschewismus und die mit ihm verbündeten englisch-amerikanischen Plutokraten; sie fanden im Geiste der deutsch-rumänischen Freundschaft und der unerschütterlichen Kampfgemeinschaft der im Dreimächtepakt verbündeten Nationen statt.

Der Führer und der Staatsführer Rumäniens bekräftigten ihre feste Entschlossenheit, **den Kampf gegen die Feinde Europas unbeirrbar unter Einsatz aller Kräfte bis zum kompromißlosen Siege fortzusetzen. Das rumänische Volk wird Seite an Seite mit den Völkern der Achsenmächte den Kampf bis zum Endsieg führen und mit diesem historischen Beitrag zur Befreiung Europas die Grundlage schaffen für die Sicherstellung der Zukunft der rumänischen Nation.**

*

Marschall Antonescu war begleitet vom Chef des Militärkabinetts Oberst Davidescu und von Offizieren des rumänischen Generalstabes.

Der deutsche Gesandte in Bukarest von Killinger und der deutsche General beim Oberkommando der rumänischen Wehrmacht, General Hansen, nahmen an der Zusammenkunft teil.

Eines anderen belehrt ...

DNB **Paris**, 14. April. Völlig geheilt von seinen bolschewistischen Anschauungen wurde ein ehemaliger französischer Kommunist, der von Frankreich aus freiwillig zur Ostfront ging, ursprünglich mit der Absicht, in die Sowjetunion zu flüchten. Das, was er dort erlebte, wandelte aber seine Weltanschauung von Grund auf, so daß er mit Ueberzeugung gegen die Sowjets kämpfte und schließlich den Heldentod fand. Der „Matin" veröffentlicht nunmehr den namentlich gezeichneten Brief eines seiner Kameraden, in dem er ein Gespräch wiedergibt, das er mit ihm kurz vor dessen Heldentod geführt hat.

Danach erklärte der frühere Kommunist: „Fünf Jahre lang habe ich in Frankreich für den Bolschewismus gekämpft. Ich habe mich für die französische Freiwilligenlegion gemeldet, um, wenn möglich, zu den Bolschewisten überzulaufen. Ich war überzeugt, dort das glücklichste Volk der Erde zu finden. Welche Enttäuschung schon, bis wir nach Smolensk kamen. Ich habe Städte und Dörfer gesehen, wo nur Elend herrschte. Einer meiner Kameraden konnte russisch. Die Bevölkerung bestätigte uns, was wir sahen. Wir begriffen, daß wir schmählich getäuscht worden waren. Meine Kameraden und ich haben daraufhin dem Bolschewismus, der Geißel der arbeitenden Bevölkerung, den Krieg erklärt. Ich habe geschworen, mit der französischen Freiwilligenlegion bis zum letzten zu kämpfen. Verblendet durch perfide Versprechen und durch eine lügenhafte Propaganda waren wir den Weg gegangen, der unserem idealen Ziel gerade entgegengesetzt war."

Neue Ritterkreuzträger

DNB **Berlin**, 14. April. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalmajor Fritz Becker, Kommandeur einer Infanteriedivision; Oberst Günther Engelhardt, Kommandeur eines Grenadierregiments; Oberst Oskar Eckholt, Kommandeur eines Artillerieregiments; Generalmajor Fritz Meyer, Kommandeur eines Oberbaustabes; Oberstleutnant Alfred Druffner, Kommandeur eines Grenadierregiments; Major Karl Riegler, Kommandeur einer Jägerbataillons.

Der Führer verlieh weiter das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Leo Volkhard Freiherr von Wittgenstein, Kommandeur eines Grenadierbataillons; Hauptmann Gerhard Friedrich, Kommandeur eines Panzergrenadierbataillons; Hauptmann Erich Fellmann, Kommandeur eines Grenadierbataillons und an Feldwebel Alois Lehrkinder, Zugführer in einem Grenadierregiment.

Der Führer verlieh ferner auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Hauptmann Benz, Staffelkapitän in einer Kampfgruppe z. b. V. und an Leutnant Straßmaier, Flugzeugführer in einer Fernaufklärer-Staffel.

Das Grauen im Wald von Katyn

Eine polnische Delegation am Massengrab der GPU-Opfer

DNB **Smolensk**, 13. April. Am hoch aufgeworfenen Sandhügel im Walde von Katyn steht eine Gruppe von Zivilisten und entblößt das Haupt: an der Stätte bestialischen Massenmordes der GPU an über 12 000 polnischen kriegsgefangenen Offizieren gedenken die hier eingetroffenen Mitglieder einer polnischen Delegation ihrer hingemordeten Landsleute.

Hier, an der Landstraße von Smolensk nach Witebsk, haben wir vor kurzer Zeit die Hinrichtungsstätte der GPU aufgedeckt und die Massengräber freigelegt. Nun stehen die aus Krakau und Warschau eingetroffenen Vertreter der polnischen Opfer an einer dieser Stätten des Grauens. Führende Mitglieder des polnischen Hilfskomitees, Aerzte aus Warschau, ein Vertreter des Oberbürgermeisters dieser Stadt und polnische Journalisten blicken nun hinab in die eine der riesigen Gruben, in denen die im Frühjahr 1940 von den Bolschewisten erschossenen kriegsgefangenen polnischen Offiziere liegen.

Es ist nicht notwendig, viel zu sprechen. Die erschütternden Tatsachen dieser Stätte des Grauens sprechen für sich. Schweigend geht die Delegation durch den Wald, der wohl in seiner ganzen Ausdehnung ein einziges, entsetzliches Massengrab ist. Da liegen Ausrüstungsgegenstände, wie sie eben beim Graben zum Vorschein gekommen sind: „Das sind polnische Feldflaschen" — nicht ein polnischer Arzt und geht weiter. Die Leiche eines Brigadegenerals ist hier zutage getreten. Deutlich sieht man die dunkelblauen Streifen an der Reithose, deutlich auch die Ordensbänder an der Jacke. Alle diese Toten hier haben noch ihre Papiere in den Taschen und als der Name eines anderen Generals genannt wird, des Brigadegenerals Smorawinski, da sind einige unter der Delegation, die ihn kannten und die bislang nicht wußten, daß er hier durch einen Genickschuß eines GPU-Hinrichtungskommandos ums Leben gekommen ist.

Die Gerichtsmediziner legen mit klaren und knappen Worten dar, daß der Zustand der Leichen, daß die eindeutigen Befunde an den vielen, vielen Toten gar keinen Zweifel über den Zeitpunkt des grausigen Mordes lassen. Und diese Befunde stimmen ja mit allem überein, was sonst über diesen Massenmord bekannt wurde: da finden sich in den Taschen der Toten noch die Kalender und Tagebücher, die alle bis zum März und April des Jahres 1940 reichen. Da stehen die Dorfbewohner von Gnesdowa die Eisenbahnangestellten und die Kolchosarbeiter die damals vor drei Jahren die endlose Folge der Kraftwagen mit den polnischen kriegsgefangenen Offizieren gesehen haben die in den Wald von Katyn fuhren. Da ist der Alexei Sladkow etwa, der damals auf dem Bahnhof arbeitete und die Waggen mit den Polen auf den Abstellaleisen sah, der aussagt, daß die kriegsgefangenen polnischen Offiziere dort zusammenfaßten aber die Waggen nicht verlassen durften. Ihre Koffer wurden umgeladen, und sie alle hatten wohl noch keine Ahnung, welches Schicksal sie hier erwartete. In den Taschen der Leichen befanden sich Briefe an ihre Angehörigen die nicht mehr abgegangen sind.

Das alles sieht die Delegation. Sie geht von Grube zu Grube, sie sieht die unzähligen Leichen ihrer Landsleute, sie spricht mit den Dorfbewohnern und läßt sich von ihnen berichten, wie die Transporte mit den polnischen Offizieren, die vielleicht meinten, in neue Gefangenenlager, in ein Arbeitslager zu kommen, in den Todeswald von Katyn fuhren.

Heiligenamulette und Erkennungsmarken, Legitimationen und Lichtbilder, Soldbücher und Notizhefte wurden bei den Leichen gefunden. Sie tragen alle noch Koppel und Riemenzeug, — zum Teil aber sind sie an den Händen gefesselt, zum Teil auch haben sie den Rock über den Kopf gestülpt.

So sieht es die Delegation, erlebt sie drei Jahre nach geschehener Tat, das Schicksal der Offiziere der ehemaligen polnischen Armee. Die Bolschewisten, die so in den 25 Jahren ihres Blutregiments selbst die gesamte Oberschicht des russischen Volkes vernichtet haben, systematisch und bewußt vernichtet, sie scheuten keinen Augenblick davor zurück, mit dem in ihre Hände gefallenen Teil des polnischen Offizierskorps genau so zu verfahren. Sie hatten auch wohl keinen Augenblick damit gerechnet, daß dieses entsetzliche Blutbad je entdeckt werden würde. Und wir wissen, daß sie heute alles daransetzen würden, es zu verbergen, es umzufälschen oder abzuleugnen. Doch allzu deutlich allzu nüchtern ist die Sprache der Dinge.

Wo über 12 000 Tote Anklage erheben, selbst gewissermaßen nochmal aus ihren Gräbern gestiegen sind, da kann niemand daran deuteln und daran zweifeln. Viele Polen werden nun — auch an Hand der Namen, soweit sie aus den Papieren festgestellt werden können — Gewißheit über das Schicksal ihrer Angehörigen erhalten, die damals von den Bolschewisten verschleppt worden waren.

Noch ist erst ein Teil der Opfer identifiziert — aber immer wieder stoßen die Angehörigen der Delegation auf vertraute Namen. So mancher persönliche Bekannte ist dabei, viele Aerzte, Stabsoffiziere, die man in Warschau gut kannte und an deren Namen man sich erinnert. Hohe Orden und Ehrenzeichen sind da, Bilder der Angehörigen, Visitenkarten und dienstliche Papiere mit Unterschriften hoher polnischer Offiziere.

Die Welt aber hat ein Beispiel mehr der Schandtaten des Bolschewismus. Zu den aufgedeckten Massenmorden von Lemberg und Riga, von Estland und Kiew tritt nun die bestialische Hinschlachtung der Polen im Wald von Katyn. Und die polnische Delegation, die heute hier schweigend und entblößten Hauptes am Rande dieser Massengräber steht, ist vor der Welt und vor der Geschichte der unbestechlichste Zeuge gegen ein unmenschliches System, gegen das wir Europa, die Kultur und die Ehre aller Menschen zu verteidigen haben.

48 Sowjetflugzeuge vernichtet

Feindliche Erkundungsvorstöße in Tunesien scheiterten

DNB **Aus dem Führerhauptquartier, 14. April.** Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Ostfront kam es nur an einigen Abschnitten zu Kampfhandlungen von örtlicher Bedeutung. Die Luftwaffe setzte ihre Angriffe gegen die Stellungen und Nachschubverbindungen des Feindes fort und versenkte in den Gewässern der Fischer-Halbinsel ein Schiff von 2000 BRT. Bei zwei eigenen Verlusten wurden 48 Sowjetflugzeuge vernichtet.

In Tunesien wurden mehrere Angriffe gegen den Westabschnitt der Front zum Teil im Gegenstoß abgewiesen. Im Südabschnitt schob sich der Feind mit starken Kräften an die deutsch-italienischen Stellungen heran und unternahm Erkundungsvorstöße, die jedoch scheiterten.

Bei erfolglosen Angriffen gegen ein deutsches Geleit vor der norwegischen Westküste wurden fünf britische Torpedo- und Bombenflugzeuge abgeschossen. An der Küste der besetzten Westgebiete brachten Jäger und Marineflak weitere vier Flugzeuge zum Absturz.

In den frühen Morgenstunden des heutigen Tages warfen feindliche Flugzeuge einige Bomben auf Orte an der Deutschen Bucht.

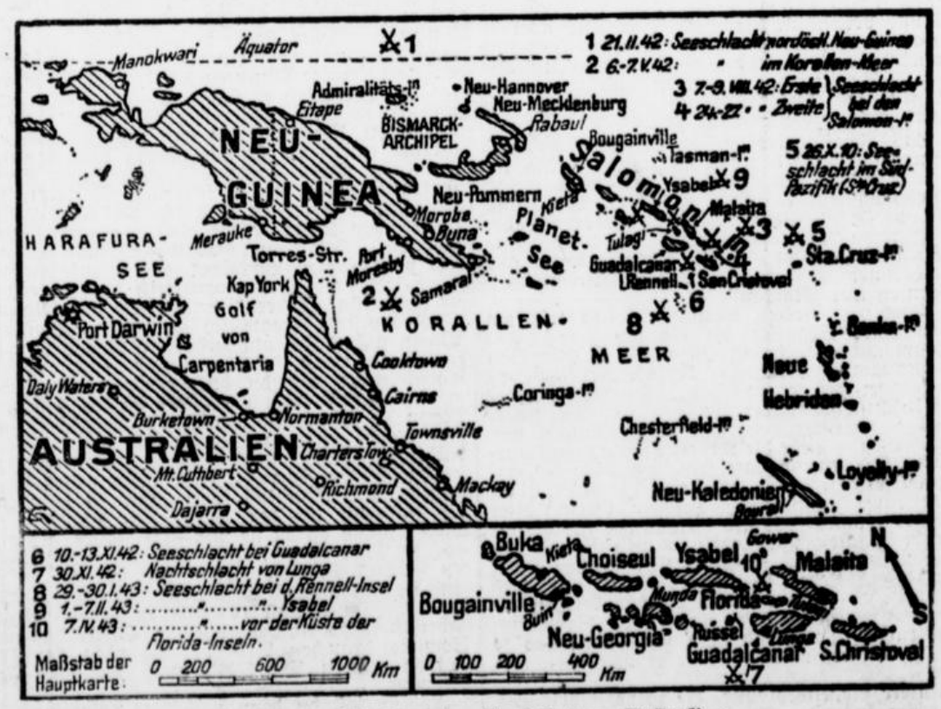
Italienischer Wehrmachtbericht

DNB **Rom**, 14. April. Der italienische Wehrmachtbericht vom Mittwoch hat folgenden Wortlaut:

Der feindliche Druck, der im Westabschnitt der tunesischen Front zunahm, wurde von unseren Truppen in heftigen Gegenangriffen aufgehalten.

Flugzeugverbände der Achse trafen im Verlauf nächtlicher Angriffe Ziele der feindlichen Nachschublinien sowie die Hafenanlagen von Tripolis.

Orte in Ligurien, Sizilien und Sardinien wurden von der englisch-amerikanischen Luftwaffe bombardiert. Schäden von einiger Bedeutung werden aus Trapani gemeldet. Während dieser Angriffe die insgesamt 25 Tote und 30 Verletzte unter der Zivilbevölkerung verursachten, wurden sechs Flugzeuge von der Flak zerstört und weitere vier von unseren Jägern abgeschossen.



Die Seeschlachten im Vorfeld von Australien

Die erfolgreiche Seeschlacht vor der Küste der Florida-Inseln in der Salomonen-Gruppe bewies erneut, daß die Japaner in den Gewässern der Salomonen wie im südwestlichen Pazifik die See- und Luftherrschaft ausüben. Japans Seemacht baut einen immer größeren Ring von Stützpunkten auf den Inseln um Australien aus, und die japanische Luftflotte hängt wie ein drohendes Schwert über Australiens Norden. Die Reihe der in den letzten elf Monaten für Japan siegreich geführten Seeschlachten in diesem Kampfraum zeigte mit aller Klarheit, daß unsere Verbündeten das Vorfeld des fünften Erdteils fest in der Hand haben.

Weltbild-Wiese.

Fünf Tommies mußten in den Bach

Angriffe englischer Torpedo- und Bombenflugzeuge

Von Kriegsberichter Josef Lagemann

Im OKW.-Bericht vom 12. April 1943 heißt es: „Bei einem erfolglosen Angriff britischer Torpedo- und Bombenflugzeuge auf ein durch leichte deutsche Seestreitkräfte gesichertes Geleit in der Biscaya wurden zwei Torpedo- und drei Bombenflugzeuge abgeschossen."

DNB (PK.) Seit Stunden ziehen zwei englische Aufklärer in den Wolken mit unserem Geleit. Hin und wieder erkennen wir hinter dünnen Wolkenschleiern schemenhaft ihre Umrisse.

Es geht auf den Abend zu. Die Zeit des dämmernden Lichtes bietet dem Feind die größte Chance für einen Fliegerangriff und er nutzt sie, wie vorausgesehen war, aus.

„Backbord achteraus Tiefflieger!" Zwischen unseren auseinandergestaffelten Zerstörern sehen wir sie jetzt schon mit dem bloßen Auge als feine dunkle Striche über der Kimm. Gellend reißt die Alarmklingel die Freiwache hoch. Alles spritzt auf die Stationen. Die einzelnen Stellen melden klar. Wie ein Hornissenschwarm schwirren die feindlichen Maschinen sich leicht wiegend heran. Der backbord am weitesten zurückliegende Zerstörer hat das Feuer eröffnet. Dunkle Wolken steigen auf. Nach Sekunden erst dröhnen dumpf die Abschüsse.

Alle Boote haben jetzt das Ziel aufgefaßt und konzentrieren das Abwehrfeuer ihrer schweren Waffen auf den anfliegenden Feind. Wie Wattebäusche hängen vor und zwischen den Flugzeugen in Sperrzonen die Detonationswolken der Flakgranaten. Unser Boot ist eingehüllt in blutrote und weißglühende Mündungsfeuer und ätzende Qualmwolken.

„Neues Ziel steuerbord querab!" Ein zweiter Schwarm englischer Flugzeuge ist gesichtet, im Zangenangriff glaubt der Feind uns überraschen zu können. Das Feuer wird verteilt. Nach beiden Seiten liegt nun der Sperrgürtel der Nahwaffen. In ihm werden die geschlossen fliegenden Formationen auseinandergerissen. In Einzelanflügen versucht der Gegner jetzt, seine Bomben und Torpedos loszuwerden und ins Ziel zu setzen. An die 15 Maschinen umschwirren unsere Einheiten. Artilleriegläser beobachten jede Bewegung des Feindes. Jetzt sind die ersten Flugzeuge auf Angriffsposition.

„Torpedowurf an backbord!" Klirrend schlägt der Maschinentelegraph auf die höchste Fahrtstufe. Wir laufen den anrollenden Aalen entgegen und bieten ihnen nur die schmale Schiffsseite. Kein Torpedo trifft sein Ziel. Das erste Flugzeug geht weitab von uns in den Bach und versinkt.

In das Abwehrfeuer der schweren Waffen mischt sich jetzt ein heller, ratternder Ton. Der Tommy ist in Reichweite der Maschinenwaffen gekommen. Weiße und rote Leuchtspurfäden ziehen ihm entgegen, weben schillernde Vorhänge in die Luft, schlagen in Rümpfe und Tragflächen der Angreifer. Von dort kommt Feuer zurück. Mit Bordwaffen versuchen die Flugzeuge, unsere Fla-Bedienungen niederzuhalten. Vergebens! Unerbittlich harken die Fla-Waffen weiter. Dort sucht ein Tommy mit starker Rauchfahne das Weite. Auch ihn erreicht sein Schicksal. Aufs Meer niedergehend schießt er Notsignal hervor, die Wellen ihn überfluten. Ueber uns brausen die Bomber hin. Wir haben alle Hände voll zu tun. Kein Flugzeug kann ausgelassen werden. In Reihenwürfen zischt das Wasser unter dem Bombenhagel auf, aber keine geht ins Ziel. Das aufgeteilte Abwehrfeuer läßt den Gegner zu keinem gezielten Wurf kommen.

Meldungen der Befehlsübermittler, Bombendetonationen, Salven der schweren Waffen, Sperrfeuer der Maschinenwaffen, Befehle an den Rudergänger, alles dies geht ineinander über.

Da ist es einem Tommy gelungen, sich nach Steuerbordseite vorzuarbeiten. Aber schon hat ihn unser Ausguck ausgemacht. In das schlagartig einsetzende Abwehrfeuer stößt er hinein, wirft seinen Aal und reißt seine Kiste hoch. Wie ein Feuerwerk umtanzen ihn die Leuchtspurperlen. Mit der Stoppuhr wird nach Hartruderlage die Anlaufzeit des Torpedos verfolgt. Wir suchen die Blasenbahn. Sie ist nicht auszumachen. Aus der über uns liegenden hohen Wolkendecke kommt eine „Sunderland". Weiße Sterne schlagen ihr entgegen. Sie antwortet mit Garben ihrer Bordwaffen. Zwei Bomben fallen und pendeln sich ein. 300 Meter voraus zischen sie in die See. Geisterhaft sprudelt diese auf.

Dann ist der Hauptangriff abgeschlagen. Hier und da versucht noch ein Flugzeug einen wirkungslosen Angriff. Torpedos und Bomben sind verworfen, und ein Kampf mit Bordwaffen würde dem Gegner schlecht bekommen.

Trotzdem versucht er es. Achtern nehmen zwei Maschinen unser Boot an. In Schornsteinhöhe fliegen sie heran. Unbeirrt durch das rasende Feuer unserer Bordflak halten sie stur ihren Kurs. Aus allen Knopflöchern schießend, rasen die beiden Schatten näher, brausen an Steuerbordseite an uns vorbei.

Das ist noch einmal ein Ziel für unsere Männer. In die dunklen Körper rieselt und rinnt der Sprühregen. In scharfer Wendung dreht der erste Tommy über dem Bug nach backbord. Da schlägt auch schon aus dem rechten Motor eine kleine Flamme. In Bruchteilen von Sekunden ist der ganze Motor rot, dann weißglühend. Die rechte Tragfläche fängt Feuer. Der Flugzeugführer versucht, seine brennende Maschine aus der scharfen Kurve hoch zu ziehen. Ein aussichtsloses Unternehmen. 500 Meter von uns steuerbord querab schlägt sie zischend schräg in die Wellen und versinkt berstend in den Fluten.

Der zweite Gegner ist ebenfalls schwer angeschlagen. Qualmend schwenkt er voraus nach steuerbord ab. Wie ein Kometenschweif hängen hinter ihm die Flakgranaten. Er gewinnt Abstand. Kurze Zeit später fangen wir seinen SOS-Ruf auf.

Unheimlich wirkt die plötzliche Stille nach dem Gefecht. Weitab von uns sammeln sich über der Kimm die übriggebliebenen Flugzeuge. Ob alle den Weg nach Hause finden, ist fraglich. Unsere Waffen haben fast allen einen gehörigen Denkzettel gegeben. Fünf Maschinen mußten in den Bach! Erreicht hat der Gegner nichts, wir fahren weiter in die Nacht und bringen unbeschädigt unser Geleit in die vorgeschriebenen Häfen.

Ein verdienter Offizier

60jähriges Militärjubiläum von Generalmajor a. D. Ulrich Back-Pascha

DNB **Berlin**, 14. April. Generalmajor a. D. Ulrich Back-Pascha beging am 14. 4. sein 60jähriges Militärjubiläum.

Der in Berlin ansässige, in Krieg und Frieden hochverdiente Offizier ist am 2. 3. 1864 in Roda (Thür.) geboren. Als Zehnjähriger trat er in das Kadettenkorps ein und wurde am 14. 4. 1883 als Leutnant in das Inf.-Rgt. 70 (Diedenhofen) übernommen. Seine militärische Laufbahn führte über das Inf.-Rgt. 6, in dem er Hauptmann und Kompaniechef war, zum Inf.-Rgt. 147, dem späteren Infanterieregiment Hindenburg, dem er als Major und Bataillonskommandeur angehörte. 1910 erhielt er die ehrenvolle Berufung zum Generalfeldmarschall von der Goltz, der ihn in die Türkei entsandte. Im Balkankrieg führte er die 2. türkische Division und erhielt 1914 inzwischen zum deutschen Oberst befördert den türkischen Ehrentitel Pascha. Im Weltkrieg gehörte er dem großen türkischen Hauptquartier an, war Militärkommandeur von Palästina, Kommandant von Jerusalem und Führer des 17. Inf.-Armeekorps in den Kämpfen an den Dardanellen. 1917 übernahm er die 16. Inf.-Brigade an der deutschen Westfront und wurde 1918 zum Generalmajor befördert. Generalmajor a. D. Back-Pascha, dessen beide Söhne als Obersten an der Front stehen, ist Träger zahlreicher hoher deutscher türkischer und anderer Auszeichnungen. Sein Sohn, Oberst Hans-Ulrich Back, hat als Führer eines Panzergrenadierregiments das Ritterkreuz erhalten.

Tragik oder Komik?

Das britische Weltreich wird von seinen Verbündeten besiegt

DNB **Bukarest** 14. April. Dem entschlossenen und einheitlichen Willen der Achsenmächte und der mit ihnen verbündeten Völker stellt die Zeitung „Viatza" die Tatsache gegenüber, daß sich im angloamerikanischen Lager ein zähes und erbittertes Ringen um die gegenseitige Uebervorteilung abspielt. „Das Ergebnis dieses Ringens" so stellt das Blatt fest, „zeichnet sich schon jetzt ab, nämlich die totale Vernichtung des britischen Weltreiches und der Uebergang seiner wichtigsten Teile in die Hände der Vereinigten Staaten". Es sei, so fährt die Zeitung fort, eine tragische, wenn nicht gar komische Erscheinung, daß ein Weltreich gerade zu der Zeit, in der es alle Anstrengungen unternimmt, um seine Gegner zu besiegen, selbst besiegt werde — ohne jeden Kampf durch seine eigenen Verbündeten.

Phantastische Forderungen

„Nippon Times" zum Agitationsgeschwätz der Nordamerikaner

DNB **Tokio**, 14. April. Das amerikanische Institut für pazifische Angelegenheiten gab kürzlich einen Bericht heraus, in welchem die phantastischsten Forderungen an Japan im Falle eines amerikanischen Sieges aufgestellt werden. Hierzu schreibt die japanische Zeitung „Nippon Times":

Wenn die USA planten, Japan nach dem Kriege vorübergehend durch Truppen Amerikas, Englands und ihrer asiatischen Verbündeten zu besetzen, Japan völlig zu entwaffnen und alle seine Ueberseebesitzungen zu rauben, so könne man solche Ausflüge ins Reich der Fabel angesichts der wahren pazifischen Kriegslage nur daraus erklären, daß die Verfasser des Berichtes wider besseres Wissen befehlsgemäß die Roosevelt'schen Agitationsthesen verträten. England und Tschungking, also die Länder, die durch die Leih- und Pachtlieferungen in Hörigkeit von den USA geraten seien, hätten gegen die USA-Vorschläge natürlich keinen Einwand zu erheben gewagt.

Allen bombastischen Vorhersagen Roosevelts und Knox' zum Trotz sei jedoch von einer Rückeroberung der früheren USA-Flottenstützpunkte keine Rede, vielmehr bildeten diese nun in japanischem Besitz befindlichen Inseln eine ständige Bedrohung Amerikas selbst. Wenn man sich vergegenwärtige, in welch hoffnungslose Lage die Antiachsenmächte in Ostasien geraten seien, dann schienen die Aeußerungen von dieser Seite zu Bedingungen, die Japan auferlegt werden sollten, jenseits aller Provokationen zu liegen. Das Institut für pazifische Angelegenheiten hätte besser daran getan, zu untersuchen, ob USA und England den Grundsätzen der Atlantik-Charta gerecht würden.

Nordafrika Judentummelplatz

Eine halbe Million Juden wieder auf Nordafrika losgelassen

DNB **Rom**, 14. April. Mit der Aufhebung der von Vichy erlassenen Judengesetze hat der Verrätergeneral Giraud, so wird hier in gut unterrichteten Kreisen erklärt, eine halbe Million Juden erneut auf die Eingeborenen von Französisch-Nordafrika losgelassen. Vichy hatte die Tätigkeit der Juden einschränkende Gesetze erlassen, weil die Juden in der Oeffentlichkeit tonangebend zu werden drohten. Sie waren vorherrschend in allen Betrieben der Presse, des Bank-, Theater- und Gaststättenwesens, des Handels und der Industrie. Daneben aber waren die Juden „führend" in allen Zweigen unerlaubter und unsittlicher Tätigkeit wie im Mädchenhandel, im Rauschgifthandel, in der Errichtung von Spielhöllen, von Bordellen und pornographischen Lichtspielhäusern. Mit Hilfe der Engländer und Nordamerikaner nehmen die Juden nunmehr in Französisch-Nordafrika alle diese Tätigkeiten wieder auf.

So benehmen sich englische Matrosen

DNB **Sofia**, 14. April. Die Art, wie die alten Kulturvölker des Nahostens von den Angloamerikanern behandelt werden, zeigt eine Pressenotiz, welche sich in „Egyptian Gazette" befindet. Zwei Matrosen eines englischen Handelsschiffes, von denen die Zeitung nur die Vornamen Bert und Bill wiedergibt, gingen in Suez an Land, überfielen einen Hühnerverkäufer, dem einige Tiere entflohen, verprügelten die einschreitenden Polizisten, bis sie schließlich von der Menge, die die englische Zeitung Mob nennt, überwältigt werden konnten. Das Gericht verurteilte die englischen Kulturpioniere zu zehn Tagen Gefängnis.

Das zeigt die neue Wochenschau

Zusammenkunft Führer-Duce — Japans Kampf im Pazifik

DNB Die neue deutsche Wochenschau bringt zum ersten Male Bilder von den Luftangriffen auf Port Darwin. Japanische Kampfflugzeuge überschütten diesen wichtigen Stützpunkt der Briten in Nordaustralien mit einem wahren Bombenhagel. Deutlich sieht man die Einschläge auf dem Gelände des Flughafens. Das ist der Höhepunkt und Abschluß von Aufnahmen, die den Kampf unserer japanischen Bundesgenossen im südlichen Pazifik zeigen. Auf vielen Umwegen sind diese Bilder zu uns gekommen und berichten uns jetzt davon, wie die Soldaten des Tennō der angloamerikanischen Macht im Pazifischen Raum Schlag auf Schlag versetzen. Wir begleiten Einheiten der japanischen Kriegsmarine bei einem Vorstoß nach Süden. Japanische Marinelandtruppen haben auf Neuguinea einen Stützpunkt gebildet und kämpfen sich durch den Urwald weiter vorwärts. Der britische Flugplatz Salamaua ist erreicht. Die japanische Luftwaffe hat in überraschendem Angriff Hallen und Maschinen zerschlagen, ehe noch die britischen Flieger zur Abwehr der japanischen Landung starten konnten. Jetzt weht auch hier das Sonnenbanner. Von neugeschaffenen Flugbasen aus tragen die japanischen Kampfgeschwader den Angriff weiter vor.

Tauwetter an der Ostfront — Kampf gegen Schlamm und Morast. Die Wege und Straßen sind zu Bächen und Sümpfen geworden. Hochauf spritzt das Wasser, wenn die Kraftfahrzeugkolonnen hindurchbrausen. Die Räder wühlen im Schlamm, ohne Grund zu finden. Bis an die Knie stapfen unsere Landser durch den Morast. An besonders wichtigen Verkehrswegen werden Knüppeldämme gebaut. Der deutsche Soldat weiß, daß auch diese Schwierigkeiten überwunden werden müssen. In wenigen Wochen ist der Boden wieder fest.

An einem anderen Frontabschnitt im Osten haben die Kriegsberichter das „Frühjahrs-Großreinemachen" unserer Soldaten im Bilde festgehalten. Tag und Nacht sind Pumpen an der Arbeit, um die Gräben und Unterstände zu entwässern. Der weiße Tarnanstrich wird von Panzern, Geschützen und Stahlhelmen abgewaschen, und — auch der Winterbart muß fallen! An einigen Punkten der Front rennen die Bolschewisten trotz Sumpf und Morast immer wieder gegen unsere Stellungen an. Im zusammengefaßten Feuer unserer Waffen brechen jedoch alle ihre Angriffe blutig zusammen. Dann sehen wir in die Gesichter deutscher Soldaten, die Dutzende von Sowjetpanzern im Nahkampf erledigten. Aus ihren harten Zügen spricht die ganze Schwere und Unerbittlichkeit dieses Kampfes, der von jedem einzelnen die Hergabe des Letzten erfordert.

An der Lappландfront herrscht noch tiefer Winter. Die Kamera verfolgt das mühevolle Vorgehen einer Tragtierkolonne. Bis an den Bauch versinken die braven Haflinger Pferde im Schnee. Doch sicher finden sie ihren Weg, und pünktlich ist der Nachschub an Ort und Stelle. Ein weit vorgeschobener Stützpunkt ist nun wieder für eine Woche mit Munition, Verpflegung und Post versorgt. Andere Aufnahmen von diesem Frontabschnitt zeigen den Angriff einer Kampfgruppe auf einen neu angelegten Stützpunkt der Sowjets.

Dann erleben wir die Zusammenkunft des Führers mit dem Duce. Man sieht, wie der Führer seinen Gast empfängt, und wird im Bilde Zeuge einer Lagebesprechung. Diese Bilder sind von historischer Bedeutung. Der Führer und der Duce besprechen mit ihren engsten Mitarbeitern die weiteren Maßnahmen für den großen Schicksalskampf Europas.

Anschließend zeigt die neue deutsche Wochenschau, wie Großadmiral Dönitz in Anerkennung seiner einmaligen Verdienste um die Führung des U-Boot-Krieges aus der Hand des Führers das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes erhält.

Und dann überblendet das Bild zu unseren U-Boot-Männern. Weihnachtsfeier 50 Meter unter dem Meeresspiegel — dies einzigartige Erlebnis hatte die Besatzung eines unserer U-Boote, das jetzt von dreimonatelangem Einsatz zurückkehrte. Der Kriegsberichter, der diese Fahrt mitmachte, spricht selbst zu seinen Aufnahmen in der neuen deutschen Wochenschau. Wochenlang kreuzte das Boot durch die schweren Winterstürme des Atlantik, bis es südlichen Kurs nahm. In der Nähe des Aequators wurde bei 38 Grad der Christbaum geputzt. Man feierte Weihnachten. Zwei Tage später konnte die Durchfahrt durch die Kleinen Antillen erzwungen werden. Die Insel Curacao erscheint im Fadenkreuz des Sehrohrs! Starke Luftüberwachung zwingt das Boot zu langsamem Absetzen vom Land. Auf offener See stellt der Funker am Horchgerät Schraubengeräusche fest. Der Kommandant erkennt durch das Sehrohr einen „fetten Bissen", einen dicken Frachter. Rohr eins! Rohr zwei! — los! Man sieht den feindlichen Transporter versinken. Wieder sind ein paar tausend Tonnen kostbaren Schiffsraumes auf den Meeresgrund geschickt. Die feindlichen Geleitzüge sind vor den Torpedos unserer U-Boote nirgends mehr sicher!

Eine Kriegsregelung

Vereinfachung der Verlängerung von Waffenscheinen

DNB **Berlin**, 14. April. Der Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei hat zur Vereinfachung der Verwaltung und zur Ersparung von Papier und Lichtbildern eine Kriegsregelung für die Ausstellung von Waffenscheinen erlassen. Danach können Waffenscheine bis auf weiteres vor Ablauf ihrer Gültigkeit durch einen Vermerk auf der Rückseite um höchstens drei Jahre verlängert werden. Es bedarf also nicht mehr der jedesmaligen Neuausstellung. Für die Verlängerung wird eine Verwaltungsgebühr erhoben.

Am Dienstag fand in Lübeck in der Kapelle an der Travemünder Allee die Trauerfeier für den verstorbenen Generalleutnant Graf von Soden statt. Der Sarg war mit der deutschen Kriegsflagge umhüllt. Offiziere trugen auf schwarzen Kissen die Orden des Heimgegangenen, darunter den Pour le Mérite.

Die Instrumente der Budapester Erdbebenwarte verzeichneten am 14. 4. um 10 Uhr 21 Minuten 26 Sekunden ein Erdbeben aus näheren Gebieten. Das Erdbeben dauerte in Budapest 25 Minuten lang. Die größte Amplitude der Instrumente war drei Millimeter.

Das Außenministerium der chinesischen Nationalregierung machte Mitteilung vom Eingang einer offiziellen Erklärung der deutschen Regierung über die Aufgabe der exterritorialen Rechte Dänemarks in China.

Die britische Admiralität gibt bekannt, daß beim Untergang des Zerstörers „Harvester" der — wie am 9. 4. gemeldet wurde — bei einer Geleitzugschlacht im Atlantik durch ein U-Boot versenkt worden ist, die Besatzung von neun Offizieren und 135 Mann den Tod gefunden hat. Außerdem kamen zwei Mitglieder des „Wehrmacht-Instituts", die sich an Bord befanden, ums Leben.

In der Wüste von Turkestan

Erlebnis im GPU-Lager

Von A. Falkenhorst

Gelber Sand, so weit das Auge reicht. Stellenweise nur niedriges, stacheliges Gebüsch. Die Sonne brennt unerträglich — es sind über 40 Grad, dabei ist es windstill, die Luft heiß und trocken. Vom blendenden Sonnenschein und dem feinen Sandstaub schmerzen und tränen die Augen; die Augenlider sind entzündet, die Kehle trocken, die Stimme heiser.

Das Zwangsarbeitslager, in dem ich mich damals befand, liegt in Turkestan, keine 100 Kilometer von der Grenze Afghanistans. Es ist eines von den kleinsten. Nur 3400 Sträflinge sind da, größtenteils Arbeiter, Weber aus der [illegible] Iwanowo-Wosnesensk, dem sowjetischen Manchester, dann Metallarbeiter aus Petersburg und Leute aus den verschiedensten Berufen aus Moskau.

Schon im vierten Monat arbeiten wir am Bau einer Chaussee, die bis zur Grenze der Westmongolei führt. Es ist gegen Mittag. Seit 4 Uhr morgens sind wir bei der Arbeit. Doch, ungeachtet des energischen Antreibens der GPU-Aufseher durch Kolben- und Revolverschläge, Peitschenhiebe und Androhungen von Erschießen — geht die Arbeit nur langsam vorwärts. Die ungewohnte Hitze zermürbt die emsigsten und eifrigsten Häftlinge, die durch übermenschliche Leistungen auf ein viertel Liter Wasser rechnen, das als Belohnung für die die Norm übersteigende Arbeit gegeben wird. Es ist ein ausgeklügeltes, erdachtes System, den Häftlingen das Leben so unerträglich wie möglich zu machen, indem man im Norden bei den geringsten Vergehen ihre armseligen Brotrationen entzieht, während man im Süden das so [illegible] und lebensnotwendige Wasser schmälert.

Unsere Arbeitskolonne, die „Arbeitsbrigade", war am äußersten Rande beschäftigt. Die Sonne stand senkrecht, und wir litten von Durst und Hitze. Auch die GPU-Aufseher und „Lager-Schützen" waren nicht so eifrig wie in den frühen Morgenstunden. Das nutzten wir aus und machten öfters kleine Ruhepausen. Dann flogen die Harken, Spaten, Schaufeln zur Erde, die Schubkarren blieben stehen, und jeder warf sich auf den Boden hin. Bei einer solchen kurzen Ruhezeit gesellte sich mir ein Mann zu, mit eingefallenen klugen Augen, die mich forschend ansahen. Einige Minuten lag der Mann wortlos da. Dann sah er sich nach allen Seiten um und fragte mit gedämpfter Stimme: „Was meinst du, Kamerad, wie weit kann es bis zur Grenze sein?" Da ich den Mann nicht kannte, wohl aber wußte, daß man auch in einem Konzentrationslager besser schweigt als redet, so sagte ich recht trocken, daß ich ihm keine Auskunft geben könne, da ich selbst noch nicht lange hier sei. „Ich bin auch erst zwei Monate in diesem verdammten Backofen" gab er zurück. Zu wieviel Jahren sie ihn verurteilt hätten, fragte ich. „Zu fünf Jahren" antwortete der Mann. „Und wofür?" fragte ich abermals. „Wofür? Wegen nichts. Ich bin weder ein Mörder, noch ein Bandit, noch ein Gegenrevolutionär." „Für irgend etwas bist du doch verdonnert!" bemerkte ich mitleidsvoll, und als ich sah, daß der Mann in seinen Hosentaschen augenscheinlich nach Tabak suchte, reichte ich ihm meinen Tabakbeutel. Nach einigen gierigen Zügen an der selbstgedrehten Zigarette fuhr mein neuer Bekannter leidenschaftlich fort: „Das ist ja eben das Gemeine bei der Sache. Für nichts und wieder nichts gaben sie mir fünf Jahre, als ob es fünf Tage wären! Und schließlich verschleppten sie mich in diese Hölle." Ich sah ihn prüfend und schweigend an, wartend auf die Fortsetzung. „Du scheinst es nicht zu fassen? Und dabei ist es so einfach und klar. Siehst du, die Sowjets brauchen Arbeiter, die nicht bezahlt werden müssen. Die GPU weiß, wie man sie bekommt."

„Wofür bist du denn nach hier gekommen?" fragte ich. Der Mann machte einen tiefen Zug und sagte: „Man führte in unserem Betrieb die laufende Unterzeichnung für eine laufende Anleihe durch. Die vorige Unterzeichnung, die man uns an unserem kärglichen Lohn abgezogen hatte, war noch nicht voll bezahlt, da kam man schon mit einer neuen! Du weißt, daß man mindestens für den Betrag eines Monatslohnes unterzeichnen muß. Wir sollten also wiederum — es war schon das dritte Mal in einem Jahre — einen Monat umsonst arbeiten. Was blieb da noch zum Leben? Jeder von uns hat doch eine Familie mit zwei, drei Kindern, die alle essen wollen. Ich rief von meinem Platz: „Laßt uns doch etwas zu Atem kommen!" Viele der anderen Arbeiter unterstützten mich, doch das half nichts. Doch wir wurden durch das Auftreten des Bevollmächtigten des professionellen Verbandes, selbstverständlich einem Juden, unterbrochen. Kurz, wir mußten auch diesmal unser volles Monatsgehalt unterzeichnen. So wurde die hundertprozentige Anteilnahme erreicht. Am nächsten Morgen erfuhren wir, daß in der Nacht 82 unserer Arbeitsgenossen von der GPU verhaftet worden waren. In der Mittagspause wurde ich nach dem Fabrikbüro gerufen. Als ich kam, waren dort schon über 50 andere Arbeiter, die ebenfalls dorthin bestellt waren. Im ganzen wurden über 300 Arbeiter verhaftet — unsere Fabrik zählte an 2000 Menschen. Vom Büro aus wurde die ganze Kolonne unter starker Bewachung von berittenen GPU-Leuten nach dem Gefängnis gebracht. Dort blieben wir nicht lange. Nach einer Woche wurden wir schon nach hier abtransportiert. Selbstverständlich war keine Rede von irgendeiner Gerichtsverhandlung. Erst hier im Lager wurde mir mitgeteilt, daß ich wegen Konter-Revolution zu fünf Jahren Zuchthaus verurteilt worden bin. Jetzt kennst du meine Geschichte, Towarischtsch. 22 Jahre war ich Schlosser, jetzt muß ich hier für die roten Ausbeuter und für das jüdische Gesindel der Sowjets im Sand buddeln! Meine Frage hast du nicht beantwortet, ist aber gleich. Ob die Grenze weit ist oder nahe, ich flüchte! Lieber durch eine Kugel rasch sterben, als hier langsam zugrunde gehen."

Schopenhauer: „Was uns am unmittelbarsten beglückt, ist die Heiterkeit des Sinnes; denn diese gute Eigenschaft belohnt sich augenblicklich selbst."

☆

15. April 1832: Der Dichter und Maler Wilhelm Busch, allen Kindern durch sein „Max und Moritz" bekannt, geboren.

Schwerte, 15. April 1943.

Geht rechts!

Es ist psychologisch recht eigentümlich, festzustellen, daß der selbst einsichtige Mensch immer und [illegible]er wieder das tut, was er nicht tun soll. Die [illegible]rungen auf den Bürgersteigen ermahnen ih[illegible], rechts zu gehen. Daß diese Ermahnung in de[illegible]heit erst recht gilt, wissen alle. Trotzdem [illegible] so viele, oft sogar absichtlich, links in ihrer Gehrichtung und erschweren so unnötig den Heimweg mancher müder Arbeiter der Rüstungsindustrie. Diesen Volksgenossen muß man wieder einmal sagen, erschwert nicht unnötig den Verkehr, wenn auch das Auge des Gesetzes mal nicht wacht und anderwärts zur Erfüllung größerer Aufgaben eingesetzt wird.

Tageschronik

÷ **70. Geburtstag.** Im Kreise seiner 12 Kinder und 28 Enkelkinder kann am heutigen Tage Diedrich Schneider, wohnhaft Sedanstraße 30, seinen 70. Geburtstag begehen. Wir gratulieren!

÷ **Stadtinspektor Emil Weber** beging am 14. April sein 40jähriges Dienstjubiläum bei der Stadtverwaltung Schwerte.

+ **Achtung — Mädelgruppe 33/136.** Donnerstag, den 15. d. M., treten alle Mädel um 19.15 Uhr zum Gruppenappell an der HJ-Unterkunft in der Hüsingstraße an.

÷ **Konzert der Musikschule Letzel.** Am kommenden Sonntag um 16 Uhr findet im Rathaussaal ein Konzert der Schüler und Schülerinnen der Musikschule Letzel in Schwerte statt. Werke von Schubert, Corelli, Bach, Mozart und anderer Komponisten gelangen zum Vortrag.

÷ **Neuer Kommandeur der Ordnungspolizei.** Für die Dauer der Erkrankung des zur Regierung Arnsberg abgeordneten Oberst der Schutzpolizei Denicke hat der Reichsführer ## und Chef der Deutschen Polizei den Oberstleutnant der Schutzpolizei Stockhofe[illegible] der Staatlichen Polizeiverwaltung Berlin mit [illegible]r Wahrnehmung der Dienstgeschäfte des Kommandeurs der Ordnungspolizei und Stabsoffiziers der Schutzpolizei bei der Regierung Arnsberg beauftragt.

:: **Bedarfserhebung für Kohlenverbrauch.** Um eine gleichmäßige Belieferung von Kohlen an die Verbraucher durchzuführen, werden jetzt Vordrucke an die Verbraucher ausgegeben, die sorgfältig auszufüllen und an den bisherigen Kohlenhändler einzureichen sind. (Siehe Bekanntmachung in heutiger Ausgabe.)

÷ **Schöngeistige Bücher nur noch broschiert.** Der Präsident der Reichsschrifttumskammer hat im Einvernehmen mit dem Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda bekanntgegeben, daß schöngeistiges, unterhaltsames und Jugendschrifttum in Zukunft nur noch broschiert hergestellt werden darf. Ausgenommen von dieser Vorschrift sind Exemplare, die für den Export oder für die Ausleihe in Bibliotheken, Werksbüchereien, Leihbüchereien und Sortimentsleihbüchereien bestimmt sind. Wissenschaftliche Literatur, Fachschrifttum und Schulbücher dürfen nach wie vor eingebunden werden.

÷ **Achtet auf Gartenschädlinge!** Die jetzige Frühjahrsbestellung stellt hinsichtlich der Bekämpfung der Gartenschädlinge an alle Gartenbesitzer und -pächter erhöhte Anforderungen. Es gilt, einen steten Kampf gegen das Ungeziefer aller Art zu führen. Die Sicherung unserer Ernährungsfreiheit kann nicht zulassen, daß die Gartenerzeugnisse durch Wühlmäuse, Engerlinge, Drehwürmer, Läuse und ähnliches vernichtet werden. Nur sofortige Maßnahmen können zu einem Erfolg führen.

÷ **Gebrauchte Schulbücher werden weiter verwendet.** Auch im neuen Schuljahr ist es an den höheren Schulen nicht möglich, daß jeder Schüler in allen Fächern ein neues Schulbuch erhält. Der Reichserziehungsminister hat deshalb die Schulen für die Dauer des Krieges angewiesen, mit allen Mitteln dafür zu sorgen, daß gebrauchte Schulbücher, die noch verwendbar sind, im Unterricht weiter verwendet werden. In besonderen Fällen empfiehlt sich ein Austausch von Büchern auch zwischen verschiedenen Schulen.

:: **Sonder-Käsezuteilung.** Auf Abschnitt W 5 der jetzt gültigen Fettkarte (48. Periode) werden 125 g Käse verausgabt, und zwar 62,5 g Weich- oder Schmelzkäse und 62,5 g Sauermilchkäse. (Siehe Bekanntmachung.)

÷ **Tätige Reue,** der Rücktritt vom Versuch, ist selten. Es war aber für den Angeklagten aus Schwerte ein Glück, daß er, nachdem er zunächst einen Bezugschein sich selbst verlängert hatte, dies auf dem Bezugscheinamt selbst zu erkennen gab. So konnte der seltene Fall eintreten, daß der Angeklagte, der sich bereits der gewinnsüchtigen Urkundenfälschung schuldig gemacht hatte, freigesprochen werden konnte.

÷ **Eine gefährliche „Freundin".** Recht übel benahm sich die Angeklagte Ilse H. aus Iserlohn ihrer Freundin und Arbeitskollegin aus Schwerte gegenüber. Zuerst unterschlug sie ihr 40 Mark aus einem Verkauf von Wäsche, dann entwendete sie ihr die Fettkarte mit 750 Gramm Butter (die die Bestohlene in der Tasche der Angeklagten fand) und verbrauchte einfach von der Kleiderkarte der Freundin 46 Punkte für ein Kleid, schädigte sie hiermit wohl am empfindlichsten. Die Verhandlung vor dem Hagener Amtsgericht entwarf ein recht bedauerliches Bild von der jungen, hübschen Angeklagten, die auch einen gefährlichen Hang zum leichtsinnigen Lebenswandel zu haben scheint. Denn sie versäumte sehr oft die Arbeit, um zu bummeln, ja, sie ist schon zweimal wegen Arbeitsvertragsbruchs vorbestraft. Der Staatsanwalt gab seinem Erstaunen Ausdruck, daß sie es trotzdem wagte, wieder auf die Bummelbahn zu gehen, sie habe nun keine Milde mehr verdient. Er hielt für den Arbeitsvertragsbruch eine Einsatzstrafe von sechs Monaten nunmehr für unbedingt nötig, der Richter erkannte auf eine Gesamtgefängnisstrafe von acht Monaten.

:: **Sonderzuteilung von Zuckerwaren.** Ohne Vorbestellung können jetzt von den Kleinverteilern 125 g Zuckerwaren für Erwachsene und 250 g für Kinder gekauft werden. (Siehe Bekanntmachung.)

÷ **Unser aktueller Bilderdienst** im Aushangtasten an der Haselackstraße zeigt folgende neue Aufnahmen: Pioniere räumen Straßensperren; Die Schneeschmelze im Osten; Säuberungsaktion; Im Fronttheater während der Vorstellung; Deutsche U-Boote treffen sich im Atlantik; Frauen helfen siegen; Dieses Volk läßt sich nicht kleinkriegen; Spanien feierte den 4. Jahrestag seiner Befreiung vom bolschewistischen Terror.

Jung und frisch – aber keine Säuglinge!

Eine Kompanie bekommt Ersatz — Zwanzig Mann aus Westfalen und dem Rheinland — Aufgaben im Frontalltag — Von Kriegsberichter Gerhard Pipke

Manchmal, während die Kochgeschirre dampfend auf dem Bunkerofen standen, sprachen sie von dem, was erst wenige Wochen zurücklag, nannten Namen verschiedener Ortschaften ihres Marschweges und entdeckten dann immer neue gemeinsame Kampferinnerungen. Wenn sie dann aber auf einmal die Reihen durchgingen, fanden sie ihre Zahl beträchtlich zusammengeschmolzen. Gewiß, ein verschworener Haufe waren sie jetzt, und einer konnte sich auf den anderen verlassen. Doch eine Kompanie...? Da fehlte es überall.

Nun ging das Gerede, Ersatz sei unterwegs. Sie mochten nicht recht daran glauben, denn ihr Abschnitt war als „ruhig" bekannt. Und wenn dennoch — so meinten sie — würde der Ersatz wohl auch danach sein. Darüber gingen die Märztage hin. Tauwasser tropfte durch die Bunkerdecke, rann die Stufen herab und rieselte durch die Gräben. Bei Nacht fror es wieder tüchtig, aber tags darauf schien die Sonne dem MG-Posten wärmend auf den Buckel. Die Schneedecke sackte stetig in sich zusammen, irgendwie zeigte sich wahrhaftig schon schwarze Erde, auf dürrem Gesträuch tirilierten die Vögel, und der Bach in der Schlucht brach sich quirlend Bahn. Zwar etwas zaghaft, aber unverkennbar kam der Frühling.

Da standen eines Abends mit der Verpflegung zwanzig Neue vor dem Kompaniegefechtsstand. Zwanzig Mann Ersatz aus dem Rheinland und aus Westfalen. In Linie waren sie vor der Russenkate angetreten — wie vor Tagen auf dem heimatlichen Kasernenhof. Durchweg — Mondlicht und Befragung offenbarten es — kräftige Burschen von 19 und 20 Jahren. Kritisch musternd strichen die Alten die Front entlang und tauschten bald verstohlen ihre Befriedigung aus. Was die Heimat ihnen da geschickt hatte, war in Ordnung. Das würde auch der „Iwan" in Kürze zu spüren bekommen.

Es muß gesagt werden, daß die jungen Grenadiere wenig auf das hörten, was ihnen der Kompaniechef und die Kameraden zum Willkomm sagten. Denn hinter der nächsten Höhe tackerten die Maschinengewehre, bellten Detonationen, die sie noch nicht unterscheiden konnten, und hoch über ihre Köpfe hinweg brauste zuweilen eine unbekannte Gewalt, die aus dem Dunkel kam und krachend irgendwo die Erde aufriß. Innerlich erregt und angespannt, lauschten sie dem Alltagslärm der Front, die in diesem Augenblick von ihnen Besitz ergriff. Nach außen hin gaben sie sich unbeteiligt wie die Alten. Gemeinsam saßen sie schließlich um den Lichtstumpf, löffelten die Erbsen und schluckten weise Lehren dazu. Aber vormachen ließen sie sich schon jetzt nichts, denn schließlich kamen sie nicht eben erst hinter Mutters Schürze hervor, und das MG war ihnen kein unbekanntes Wunderwerk. Sie würden's schon machen, dachten sie — und meinten am Ende auch die vom Stamm.

In einer der nächsten Nächte ging es durch die Schlucht über den Hügel in die Stellung der Neunten. Dieser Sprung nach vorn reihte sie vollends in die Kompanie ein. Ob bereis seit Wochen im Graben oder frisch angekommen — von nun ab hatten alle Gleiches durchzustehen und Gleiches zu leisten. Und bald wußten auch die zwanzig Neuen den Listen und Kniffen des Feindes mit einer Ruhe zu begegnen, die den meisten angeboren war. Heute, wenn vielleicht ihre ersten Feldpostgrüße von der Mius-Front daheim eintreffen, sind sie bereits „alte Hasen". Der verschworene Haufe der Neunten aber ist mit den Jungen wieder eine Kompanie geworden, auf die das Bataillon bauen kann und mit der die Sowjets rechnen müssen.



Man weiß sich zu helfen

An dem Kran-ZKW hängen im allgemeinen reparaturbedürftige Panzertürme. Diesmal dient er der Küche zum Aufhängen und Zerlegen eines geschlachteten Rindes. PK-Kriegsberichter Schelm (PBZ Ech)

Bei Wintersachen ist es der Knöpfe wegen ratsamer, die Reinigung mit dem Staubsauger vorzunehmen. Wichtig ist, die Falten, Kräuseln und Innentaschen nicht zu vergessen, die beliebten Schlupfwinkel für die Eiablage der Motten. Flecke sind zu entfernen, denn die Motten lieben den Schmutz.

Die kleinen wollenen Wintersachen wie Schals, Pullover, Handschuhe, Strümpfe, wickeln wir sorgfältig gereinigt in Zeitungspapier ein, nachdem wir etwas Naphtha oder ein sonstiges Mottenschutzmittel hinzugefügt haben. Wir kleben die Päckchen gut zu und beschriften sie, damit uns später das Suchen keine Mühe macht. Da die Motten die Druckerschwärze nicht vertragen, empfiehlt es sich, das Zeitungspapier von Zeit zu Zeit zu erneuern. Keinesfalls dürfen Wollsachen unverpackt den Sommer über weggelegt werden.

Die Kleiderschränke werden innen mit heißem Sodawasser ausgewaschen und eventuelle Fugen mit Papier dichtgemacht. Wenn wir verreisen, streuen wir auf unseren gesäuberten Teppich Mottenschutzmittel, bedecken ihn mit Zeitungen, rollen ihn auf und wickeln ihn sorgfältig in Packpapier. Ebenso können wir mit der Chaiselonguedecke, Plüschtischdecke usw. verfahren.

Totaler Krieg

Nicht einer will
an der Heimfront des Krieges
der Letzte sein.

Sie drängen still
als die Helfer des Sieges
ins Werk hinein!

Sie schaffen froh
in verschworener Begeisterung
den Beitrag zum Sieg.

Erfüllen so
das Gesetz seiner Meistrung:
Totaler Krieg!

Hermann Budde

252 234 Kinder

in der Erweiterten Kinderlandverschickung Westfalen-Süd / Sicher geborgen und von der Partei beschützt

Die Erweiterte Kinderlandverschickung ist in ihrer jetzigen Form eine zwangsläufige Kriegsmaßnahme. Sie hat die Aufgabe, in äußerst großzügiger Weise die Kinder aus luftgefährdeten Gebieten — Kinder unter sechs Jahren in der Regel zusammen mit ihren Müttern — in landschaftlich schön gelegenen, von Luftangriffen nicht bedrohten Gauen unterzubringen, zu betreuen und wirkliche nationalsozialistische Gemeinschaft spüren zu lassen. Träger dieser Aktion ist die Partei, die sich zur Durchführung der NS-Volkswohlfahrt und der Hitler-Jugend bedient. Die Versendung der Mütter und der Kinder bis zum 10. Lebensjahr erfolgt durch die NSV. Die Verschickung von Kindern aus dem Gau Westfalen-Süd erreichte bis Anfang dieses Jahres die Zahl 252 234.

Die Unterbringung der Zehn- bis Vierzehnjährigen und die der Angehörigen der Oberschulen erfolgt lagermäßig durch die Hitler-Jugend in Jugendherbergen, Gasthäusern, Fremdenheimen und dergleichen. Es handelt sich hier nicht nur darum, die heranwachsende deutsche Jugend aus den von den Engländern immer wieder angegriffenen Gebieten in Sicherheit zu bringen und damit das wertvollste Gut des Volkes zu erhalten, sondern sie auch vor den gesundheitlichen Schädigungen zu schützen, die eine Folge der dauernden Unterbrechungen der Nachtruhe und des Aufenthaltes im Luftschutzkeller sind. Darüber hinaus erstreckt sich die Fürsorge der Partei aber auch auf das rein erzieherische Gebiet. Die alten Frontkämpfer erinnern sich noch der verwahrlosten Jugend, die ihnen entgegenströmte, als sie 1918 von der Front zurückkehrten. Da der Vater eingezogen war, die Mutter vielfach im Arbeitsprozeß stand, war die heranwachsende Jugend, die ja in diesem Alter noch besonders empfänglich ist, all den ungünstigen und unkontrollierbaren Einflüssen der Gasse und aller möglichen dunklen Organisationen ausgesetzt. Hier setzt nun heute die Betreuungsarbeit der Partei ein, die die Jugend in die straffe nationalsozialistische Lagererziehung hereinnimmt und unter der Lenkung eines Lagerleiters und eines Hitler-Jugend-Führers bzw. einer BDM-Führerin nationalsozialistische Gemeinschaft erleben läßt.

Die Betreuung in bezug auf Unterbringung, Bekleidung, Verpflegung und Ausstattung mit Geldmitteln ist dem Wunsch des Führers entsprechend äußerst großzügig und reichlich. In Verbindung mit der seelischen Betreuung der fern vom Elternhaus in sichere Obhut gebrachten Kinder und Jugendlichen erfüllt die Partei mit großer Hingabe und Verantwortung eine ihrer wichtigsten Kriegsaufgaben.

Für die Frau!

Tod den Motten

Das Deutsche Frauenwerk teilt mit: In allen Haushaltungen regt es sich zum Hausputz. Das ist eine willkommene Gelegenheit, die Betten, Matratzen und Sofas sowie die Wintersachen zu klopfen und zu lüften, kurz und gut, nicht nur dem Staub, sondern auch den Motten die Vernichtung anzusagen.

Das Klopfen darf nicht zu stark erfolgen, weil dadurch die Füllung und die Gewebe zerstört werden.

Jahrgang 1925 tritt in die Partei ein

Der Wunsch vieler Volksgenossen, namentlich aber unserer heranwachsenden Jugend, in die Partei aufgenommen zu werden, war wohl zu keiner Zeit stärker als jetzt im Kriege. Von Jahr zu Jahr erhöht sich die Zahl der Anträge um Aufnahme. Aus allen Teilen des Reiches, vor allem aber aus der kämpfenden Front, laufen immer wieder Anfragen und Gesuche um Aufnahme in die NSDAP bei den verschiedensten Dienststellen der Partei ein. Unter ihnen befinden sich Briefe aufrechter Männer, die ehrlichen Herzens bekennen, bis zum Beginn des Ostfeldzuges den Absprung von kommunistischen oder anderen politischen Lehren nicht gefunden zu haben. Erst das Erlebnis im Osten, die persönliche Berührung mit dem „Paradies" habe ihnen das Gesicht des Kommunismus gezeigt. Diese Briefe sind wahre Dokumente der Zeit. Bis zum siegreichen Ende des Krieges kann all diesen Gesuchen und Bittschriften im Hinblick auf die Tatsache, daß während des Wehrdienstes die Mitgliedschaft zur Partei ruht, nicht entsprochen werden. Es ist deshalb ein Gebot selbstverständlicher Gerechtigkeit, daß bis zu diesem Zeitpunkt auch für jeden Aufnahmebewerber in der Heimat die Aufnahme gesperrt ist. Die Bewerber in der Heimat haben ausreichend Gelegenheit, ihre Gesinnung durch aktiven Einsatz in den Gliederungen und den angeschlossenen Verbänden für Aufgaben des Krieges unter Beweis zu stellen.

Ausgenommen sind lediglich die Angehörigen des letzten Jahrgangs der Hitler-Jugend. Für sie besteht die Möglichkeit der Aufnahme allerdings nur dann, wenn sie die strengen Auslesebedingungen der NSDAP erfüllen: selbstlose Opfer- und Einsatzbereitschaft, kämpferischer Mut, beispielhafte Entschluß- und Willenskraft, Kameradschaft, kurzum eine hervorstechende charakterliche und weltanschauliche Haltung sind allein entscheidend für ihre Aufnahme in die Partei. Herkunft, Stand oder Beruf sind dagegen vollkommen nebensächlich. Jugendlichen, die diesen Anforderungen gegenwärtig noch nicht voll entsprechen können, ist eine zweite Möglichkeit geboten. Sie besteht in einer dreijährigen Bewährung bei den übrigen Gliederungen wie SA, ## und NSFK.

In diesem Jahre erfolgt die Aufnahme des Jahrganges 1925 am 20. April, dem Geburtstag des Führers. Die Feier selbst wird mit Rücksicht auf die Kriegserfordernisse am Sonntag, dem 18. April, in allen Ortsgruppen des Reiches durchgeführt.

Von unsichtbarer Hand geführt / Roman von Fritz Steinemann

Literatur-Verlag Gloria, Berlin-Steglitz

11

„Wo bin ich eigentlich? Und wie bin ich hierhergekommen?" wünschte er zu wissen.

„Wir haben Sie geholt. Ja. Noch ehe der Sturm so richtig einsetzte, sahen wir Sie in Ihrer Nußschale und wußten sofort, daß Sie Hilfe brauchen würden. Da sind wir auf Sie zugesteuert und im letzten Moment angelangt. Sie wollten gerade absacken."

Bei der Erinnerung an die grauenvollen Minuten schloß Horst überwältigt die Augen. Ein Schauer überrieselte ihn.

Er streckte schwach die Hand aus.

„War doch selbstverständlich", wehrte der junge Mann den Dank ab. „Überhaupt habe ich selbst gar nichts dazu getan, ich habe nur darauf warten dürfen, daß Sie munter werden."

„Und wo bin ich nun?"

„Auf der Jacht „Maria". Wir fahren nach Bremerhaven. Unser Herr wollte das schöne Wetter ausnutzen, aber es hat sich leider nicht gehalten."

„Wer ist Ihr Herr?"

Die Tür ging auf. Der junge Mann vergaß zu antworten, wandte sich an den Eintretenden und sagte:

„Er ist eben munter geworden. Ich habe ihm das verordnete Glas gegeben. Es hat ihm offenbar sehr gut getan."

Horst versuchte, sich über den Ankömmling zu orientieren, aber sein freundlicher Helfer verdeckte ihm die Sicht. Soviel bemerkte er aber, daß der Eingetretene eine Handbewegung machte, worauf der andere die Kabine verließ.

„Das ist er!" flüsterte er Horst noch zu.

Nun hatte sein Auge freie Bahn. Er erstarrte beim Anblick des Mannes, den er jetzt vor sich sah.

Arnold Hüfingen!

„Ich freue mich herzlich, daß es Ihnen einigermaßen besser geht, Herr Langenau."

Horst war die Kehle wie zugeschnürt.

„Sie haben mir das Leben gerettet, Herr Hüfingen. Ich bin Ihnen zu unauslöschlichem Dank verpflichtet", würgte er sich heraus.

Hüfingen schüttelte leicht den Kopf.

„Nicht mir, Herr Langenau, sondern meinen todesmutigen Leuten gebührt Ihr Dank, die sich unter Einsatz ihres Lebens um Ihre Rettung verdient gemacht haben. Leider vermochten sie nur Sie selbst, nicht aber Ihr Boot zu bergen!"

„Ich werde ihnen die mutige Tat lohnen, soweit man Selbstaufopferung überhaupt zu vergelten vermag. Aber auch Sie bitte ich, meinen Dank entgegenzunehmen."

Zum erstenmal reichten sich die beiden großen Konkurrenten die Hände und blickten sich in die Augen.

Horst beschlich der Verdacht, daß Hüfingen nicht ganz zufällig in dieser Gegend weile.

„Wie eigenartig, daß Sie gerade in dem Augenblick hier vorbeikommen, da mir das Unglück zustößt."

Völlig unberührt erwiderte Hüfingen:

„Genau denselben Gedanken hatte ich, als Sie an Bord gebracht wurden, denn vorher hatte ich ja keine Ahnung, wem eigentlich die Rettungsaktion galt, von der ich übrigens beinahe erst hinterher erfahren hätte. Ich lag nämlich in meiner Kabine und wurde stutzig, als ich merkte, daß das Schiff die Fahrt verlangsamte. Da erfuhr ich, daß Steffen, einer unserer Matrosen, Sie gesichtet und den Kapitän auf Sie aufmerksam gemacht hatte. Ein über das Wasser flitzendes Boot mitten auf dem Meer war dem guten Steffen denn doch zu ungeheuerlich. Er wußte nicht, was er daraus machen solle. Mein Kapitän, wenngleich auch er den Kopf schüttelte, glaubte an eine tollkühne Wette. Da brach der Sturm los, und nun steuerte er, ganz aus eigenem Antrieb, auf Sie zu. Als ich nach oben kam, arbeitete sich unser Rettungsboot mit ein paar Mann an Sie heran. Die Rettung gelang, Sie wurden an Deck gebracht. Nun erst erkannte ich, wem die Rettungsaktion gegolten hatte. Ich habe genau so erstaunte Augen gemacht wie Sie, als Sie mich sahen. Ich kann mir den Zusammenhang zwar ungefähr zusammenreimen, aber es ist mir unverständlich, daß Sie ganz mutterseelenallein auf hoher See einen Motor ausprobieren."

Horst hatte Hüfingen während dessen Erklärung im Auge behalten. Mißtrauisch hatte er nach Anzeichen gesucht, die ihm verraten sollten, daß Hüfingen eine erdachte Geschichte erzähle. Er wartete vergeblich darauf. Hüfingen sprach so ruhig und klar, wie es nur ein Mensch tun konnte, der sich strikt an die Wahrheit hielt, und auch in seinem Gesicht war nicht die leiseste Spur des Gegenteils zu entdecken. Sein Verdacht war haltlos geworden, es war eben doch reiner Zufall, daß sie sich hier begegneten.

„Ich bin nicht von der Küste aus gestartet, wie Sie vielleicht annehmen, Herr Hüfingen, sondern von einem Dampfer, dem „Neptun". Mir wäre auch nichts zugestoßen, wenn das mich sonst begleitende Flugzeug in der Nähe gewesen wäre. Offenbar ist es durch irgendeinen Schaden daran gehindert worden."

Hüfingen nickte verstehend.

„Schade, daß ich keine Funkanlage an Bord habe, um Ihre Leute zu verständigen. Aber ich werde den Kapitän anweisen, zu kreuzen und nach dem „Neptun" Ausschau zu halten. Schließlich müssen wir ja den „Neptun" aufstöbern. Vielleicht pflegen Sie noch ein Stündchen der Ruhe, Herr Langenau, das wird Sie stärken. Sollten Sie irgendwelche Wünsche haben, so genügt ein Klingelruf, und mein Steward ist sofort zur Stelle.

Hüfingen nickte Horst aufmunternd zu.

„Ich danke Ihnen herzlichst für Ihre Bemühungen, Herr Hüfingen."

„Bitte erwähnen Sie doch diese Selbstverständlichkeit nicht, Herr Langenau."

Horst war sich selbst überlassen.

Hoffentlich entdeckte man den „Neptun" recht bald, denn sein guter Brandner und die anderen Herren hegten sicherlich die schwärzesten Befürchtungen. Nun, viel hätte ja auch nicht gefehlt...

Seine Lieben zu Hause kamen ihm in den Sinn. Cilly, seine von ihm vergötterte Frau, die Mutter, die ganz in der Sorge um ihn aufging, die muntere Evi, die ernstere Burghild. Wie gut, daß sie nichts von seinem Mißgeschick wußten. Und an das Werk mußte er denken. Herrgott ja, das Werk, dessen verantwortlicher Leiter er war! Ihn fror innerlich, wenn er daran dachte, daß er nicht gerettet worden wäre.

(Fortsetzung folgt)

Aus dem Ruhrta.

Filmveranstaltungen der Partei

Westhofen. Die Filmveranstaltungen, die die Partei durch die Gaufilmstelle hier abhalten ließ und die in der Bevölkerung immer guten Anklang fanden, mußten einige Zeit unterbrochen werden. Sie werden in Kürze im Saale Fritzenkötter wieder stattfinden.

Standesbeamten-Stellvertreter

Westhofen. Zu Stellvertretern des Standesbeamten für den Standesamtsbezirk Westhofen wurden der Amtsrentmeister Externbrink und der Amtssekretär Backhaus bestellt.

Schützt die Fernsprechhäuschen

Westhofen. Es ist vorgekommen, daß Fernsprechhäuschen verunreinigt und Einrichtungen beschädigt worden sind oder sonstwie darin Unfug verübt worden ist. Von der Möglichkeit, geordnete Fernsprechverbindungen zu haben, hängen oft wichtigste Dinge, ja, Leben und Gesundheit von Menschen ab, z. B. beim Herbeirufen von Ärzten, Krankenwagen, Feuerwehr usw. Die Fernsprechhäuschen vor Beschädigungen zu schützen, sei deshalb auch Aufgabe der Allgemeinheit.

Veranstaltung der Laienspielscharen des BDM-Werks „Glaube und Schönheit" Schwerte und Ergste

Ergste. Die Veranstaltung am vergangenen Sonntag im Gasthof Pütter in Ergste zugunsten des Deutschen Roten Kreuzes, ausgeführt von den Laienspielscharen des BDM-Werks „Glaube und Schönheit" Schwerte und Ergste war ein durchschlagender Erfolg. Das Haus war überfüllt. Die Schwerter Mädel, die das Lustspiel „Sepp auf der Freite" aufführten, zeigten eine Echtheit im Spiel, die beweist, daß sie mit Lust und Liebe an der Sache gearbeitet haben. Den Ergster Mädeln war eine weit schwierigere Aufgabe gestellt: „Gudrun", dramatische Dichtung in 4 Akten von Margarete von Gottschall. Die keineswegs einfache hochdramatische Handlung wurde von den Ergster Mädeln und einem HJ-Kameraden mit einer Hingabe gemeistert, die auch hier zeigte, daß die Mitwirkenden ihre Aufgabe im BDM-Werk „Laienspiele" richtig erfaßt haben. Der Einsatz dieser Mädel im Dezember vorigen Jahres in Kiel vor unseren tapferen Soldaten hat ihnen so recht die Bedeutung ihres Wirkens erkennen lassen. Dem Deutschen Roten Kreuz konnte der Reinerlös von 524 RM zugewiesen werden. Dieses läßt erkennen, daß seitens der Bevölkerung und der interessierten Stellen dem ganzen Werk das notwendige Verständnis entgegengebracht worden ist. Das vollbesetzte Haus dankte den Mitwirkenden und wünschte ihnen recht viel Glück zu ihrer künftigen Gastspielreise.

Hauptkörung der Schaf-Zuchtböcke

Ergste. Die diesjährige Hauptkörung für Schaf-Zuchtböcke findet für den Amtsbezirk Ergste statt: für Kalthof am 19. April in Schwerte um 11.30 Uhr an der Wirtschaft Potthoff in Schwerte. Für Ergste am 19. April um 18 Uhr bei der Schmiede Kramer in Ergste. Für Berchum am 19. April um 13.30 Uhr in Hohenlimburg an der Wirtschaft Grote.

Empfindliche Strafe für Milchpantscherei

Das Sondergericht Dortmund hatte sich mit der 49 Jahre alten Therese Görs aus Dortmund zu befassen, die unter der Anklage der Verfälschung von Vollmilch stand. Es wurde ihr nachgewiesen, daß sie in den Monaten Februar bis März 1943 der ihr gelieferten Vollmilch täglich 16 Liter Magermilch zusetzte und dieses Gemisch zum Vollmilchpreis unter der Bezeichnung Vollmilch an ihre Kunden abgegeben hat. Vor dem Sondergericht versuchte sie sich damit herauszureden, daß sie von ihren Kunden, denen eigentlich keine Vollmilch zugestanden habe, bedrängt worden sei, ihnen Vollmilch zu liefern. Sie habe diesem ständigen Drängen nachgegeben und sei dadurch zu ihren Straftaten gekommen. Das Gericht verurteilte die Angeklagte unter besonderer Berücksichtigung des Gesichtspunktes, daß durch den Genuß verfälschter Milch unseren Kindern große gesundheitliche Schäden zugefügt werden können, zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr und sechs Monaten und erkannte ihr darüber hinaus die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von zwei Jahren ab. Außerdem wurde der Angeklagten die Ausübung ihres Berufes als Milchhändlerin nach der Verbüßung ihrer Strafe auf die Dauer von drei Jahren untersagt.



Vor 450 Jahren kehrte Kolumbus von seiner ersten Amerikafahrt zurück

Am 15. April d. J. beginnen in Barcelona die von der spanischen Regierung vorbereiteten Feiern des 450. Jahrestages der Rückkehr des Christoph Kolumbus von seiner ersten Amerikafahrt. Unsere Darstellung zeigt den Empfang des großen Entdeckers durch Königin Isabella und seine Ernennung zum Vizekönig der Neuen Welt. Scherl-Bilderdienst-Autoflex

Aus Westdeutschland

Fleißige Siedler

Hagen. Bei dem Gemüseanbauwettbewerb 1942 wurde die Siedlergemeinschaft Oestrich als Reichssieger ausgezeichnet. Der Siedlerführer wurde nach Berlin eingeladen, wo ihm durch den Reichsbauernführer die Auszeichnung des Reichssiegers zuteil wurde. Die Mitglieder der Siedlergemeinschaft Oestrich bearbeiteten 1942 je Kopf 62 Quadratmeter Land und erzielten einen Ertrag von 37 750 Klar. Gemüse. An Obst und Beeren konnte aus den Siedlergärten eine Ernte von 13 340 Klar. aufgezeigt werden.

Kätelhöns „Wameler Idee"

Soest. Ein Plan des verstorbenen Graphikers Hermann Kätelhön ist jetzt verwirklicht worden. Es ist die Gründung einer Aldegrever-Gesellschaft, die nach seinem Vorschlag diesen Namen trägt, und die die Aufgabe hat, Kätelhöns sogenannte „Wameler Idee" zu verwirklichen. Dabei handelt es sich darum, die Kätelhönsche Gründung, die Werkgemeinschaft (Wamel am Möhnesee bei Soest) mit dem erforderlichen Kapital zu versehen, um jungen strebsamen Graphikern eine Ausbildung zu ermöglichen. In den von Kätelhön eingerichteten Werkstätten sollte es den Künstlern möglich sein, „wie der Wissenschaftler in seinem Laboratorium zu experimentieren", sich im Handwerklichen zu vervollkommnen, die verschiedenen Ausdrucksweisen der Graphik kennen und beherrschen zu lernen und frei von allen materiellen Sorgen zu schaffen. Daneben sollte die Künstlerkolonie Wamel auch Erholungsort für Künstler sein. Die Verwirklichung dieses Planes war Hermann Kätelhön nicht mehr vergönnt, da er durch den Tod abberufen wurde. Die Aldegrever-Gesellschaft hat nun das Vermächtnis Kätelhöns aufgenommen.

Aus der Arbeit des Westerwaldvereins

Wetzlar. Der Westerwaldverein hielt in Wetzlar seine Vorstandssitzung ab, in der die besondere Bedeutung des sonntäglichen Wanderns im Kriege als Ausgleich zur beruflichen Beanspruchung des Werktages im Einklang mit den vom Reichssportführer erlassenen Richtlinien über Sport und Wandern festgestellt wurde. Besonderer Wert wird im kommenden Sommer auf die Durchführung von Sternwanderungen gelegt. In allen Teilen des Westerwaldes sollen die Zweigvereine zusammenkommen, um sich gegenseitig anzuregen und den Gemeinschaftsgedanken zu pflegen. Die Ortsgruppen beginnen mit den Sternwanderungen am 23. Mai mit einer Wanderung nach Greifenstein. Im Juni und Juli folgen Lahn, Rhein, Sieg und die Kentralgruppe. Die Nordsee-Bodensee-Markierung des Reichsverbandes der deutschen Gebirgs- und Wandervereine ist im Gebiet des Westerwaldes von der Freudsburg bis nach Nassau durchgeführt. Die gesamte Wegemarkierung wird in diesem Frühjahr im Westerwald überprüft. Da die Westerwaldkarte ausverkauft ist, wird mit den Vorarbeiten für die neue Karte sofort begonnen.

Schwarzschlächter wandern ins Zuchthaus

Duisburg. Das Sondergericht Duisburg verurteilte den Johann Brockmann wegen Schwarzschlachtung neben erheblichen Geldstrafen und Wertersatz zu drei Jahren, sechs Monaten Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte schlachtete zwei Kälber und zwei Rinder schwarz und verkaufte das Fleisch zu Ueberpreisen. Auch versuchte er, ein weiteres Rind von sieben Zentner Lebendgewicht zu schlachten. Die Angeklagten Heinrich Stöfken und Heinrich Stauch, die ihm zum Teil behilflich waren, erhielten ebenfalls erhebliche Freiheitsstrafen.

Zuchthaus für eine Geldhamsterin

Koblenz. Vor dem Koblenzer Sondergericht hatte sich die 46 Jahre alte Sybille Füssenich aus Hönningen/Ahr zu verantworten, die von September 1939 bis Juli 1941 fortgesetzt ohne gerechtfertigten Grund Geldzeichen in einer Gesamthöhe von 47 000 RM zurückgehalten hatte. Die Angeklagte war bereits in einem anderen Verfahren zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Vor Gericht gab sie an, nicht gewußt zu haben, daß die Hamsterei von Geldzeichen strafbar sei. Das Gericht stellte aber fest, daß die Angeklagte aus lauter Habgier und zur Verschleierung ihrer hohen Gewinne das Geld zurückgehalten hat. Dies geht auch daraus hervor, daß sie weitere Geldbeträge bei verschiedenen Banken und Kassen auf den Namen anderer Leute unterbrachte, von denen diese selbst nichts wußten. Darüber hinaus hatte sie das gehamsterte Geld, als die Entdeckung drohte, in einem Nachbarhause untergebracht. Das Gericht verurteilte die Angeklagte mit Rücksicht auf die Höhe der ungerechtfertigt zurückgehaltenen Beträge zu einer Zuchthausstrafe von einem Jahr. Diese Strafe wurde unter Einbeziehung der bereits erkannten Zuchthausstrafe von sieben Jahren zu einer Gesamtzuchthausstrafe von sieben Jahren und

1. Weisheit zur Altpapiersammlung 1943

Ein jeder weiß, daß seit Menschenfrist auch Altpapier ein Rohstoff ist.

Vereinfachtes Verfahren

„Na, was sagst du zu diesem Packen Altpapier, Vater?" fragte Frau Friedrich nicht ohne Stolz. „Hast du wohl nicht geglaubt, daß so viel zusammenkommt, was?" Friedrich hatte sich zunächst weniger als Ecken- und Winkelforscher, denn als Skeptiker betätigt. Jetzt, wo ihm seine Frau diesen schönen gebündelten Erfolg vorweisen konnte, schmunzelte er. „Ist wirklich allerhand zusammengekommen", sagte er anerkennend. „Wenn sämtliche Haushaltungen so fruchtbar sind, muß ja die Partei mit einem Möbelwagen vorfahren!" — „Wieso vorfahren?", fragte Frau Friedrich verwundert. „Den Packen bringen wir doch wohl selber zur Sammelstelle. Davon brechen wir nicht zusammen!" — „Ich denke, das Papier wird abgeholt?" — „Aber Mann . . ." — Frau Friedrich hob den immerhin schweren Packen an, als sei er ein Gummiball — „. . . die paar Pfund — —". Friedrich wollte seine Muskelkraft nicht in den Schatten stellen lassen. „Na ja", sagte er, „nur . . . weil doch genug Organisationen da sind, die . . ." — „Der bequeme Herr Friedrich!" ulkte die Gattin. „Selbstverständlich wird abgeholt, nach Möglichkeit! Du mußt aber immer daran denken, daß jetzt die meisten Männer im Krieg sind. Wenn wir da unser Altpapier selbst zur Sammelstelle bringen, wird das Verfahren erheblich vereinfacht. Was meinst du, wieviel Hilfskräfte dadurch gespart werden und wieviel Möbelwagen nicht angekurbelt zu werden brauchen!"

wenigen Monaten zusammengezogen. Der beschlagnahmte Geldbetrag von 47 000 RM wurde eingezogen

94. Geburtstag eines Heimatdichters

Koblenz. Am Dienstag wurde der über die Grenzen seiner Heimatstadt Koblenz hinaus bekannte Heimatdichter Josef Cornelius 94 Jahre alt. Der Jubilar hat seit den 80er Jahren eine ganze Anzahl Lieder und Gedichte in heimischem Platt verfaßt. Er war und ist ein Freund des Frohsinns und Humors und treuer Anhänger des Turnens und Sports. Mit seiner alltäglichen Gymnastik, die er bis auf den heutigen Tag treibt, hat er sich eine staunenswerte geistige und körperliche Frische erhalten.

Mit dem Fuhrwerk seines Vaters in den Krieg

Bad Kreuznach. Dieser Tage vollendet der Landwirt Phil. Dilly in Hackenheim im Kreise seiner zwei Kinder und sechs Enkel das 87. Lebensjahr. Als 14jähriger zog Opa Dilly im Jahre 1870 mit dem Fuhrwerk seines Vaters in den Krieg und erlebte ihn als Junge bis zu seinem siegreichen Ende. Gerade in unseren Tagen gigantischen Völkerringens ruft er gerne Erlebnisse und Erinnerungen aus der damaligen Zeit zurück und spricht mit besonderem Stolz davon, auch einmal vor dem damaligen Kaiser Wilhelm in Erscheinung getreten zu sein. Opa Dilly verrichtet noch täglich schwere Arbeiten in Hof und Stall seines Sohnes.

Schafzucht in der Eifel

Aus der Eifel. Die meisten Schafherden der Eifel, die auf der Winterweide waren, sind nun zurückgekehrt. Oft durchziehen Herden von 300 bis 400 Schafen die Eifeldörfer. In der letzten Zeit hat die Schafzucht in der Eifel einen großen Aufschwung genommen. Früher waren hier Spinnrad und Webstuhl sehr stark eingeführt. Sie wurden mit der Zeit fast ganz verdrängt. Heute surren aber wieder die Spinnräder und klappern wieder die Webstühle in der Eifel, kostbare Wolle und Stoffe entstehen in den Eifelspinnstuben. Solche Spinnstuben sind jetzt wieder häufiger anzutreffen. Manches alte Mütterchen unterrichtet junge Eifelbäuerinnen im Weben und Spinnen. Dabei lebt auch altes Volkstum wieder auf. Auch alte Trachten sieht man hier und da wieder, die gleichfalls ihren Ursprung in der Spinnstube haben.

Im Dienste der Sippenforschung

Bad Neuenahr. Ein erfahrener Sippenforscher ist mit der Ausstellung eines Ortssippenbuches beauftragt worden, das zugleich als Orts- und Kriegschronik dienen soll. Es ist beabsichtigt, gleiche Sippenbücher auch in anderen Gemeinden des Kreises einzuführen.

Verantwortlicher Hauptschriftleiter: Rudolf-Emil Eichmann (z. Z. im Felde), i. V. Hermann Stens Hagen; Anzeigen: Hans Linner, Schwerte. Preisl. 12. Druck: Verlagsgesellschaft von Rauchenbichler, Menden.

Mitten im Hoffen auf ein baldiges Wiedersehen traf uns die unfaßbare Nachricht, daß mein innigstgeliebter Mann, der treusorgende Vater seiner beiden Kinder, unser lieber Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Neffe, Vetter und Freund

Obergefreiter

Ernst Pampus

Inh. des Kriegsverdienstkreuzes mit Schwertern und der Ostmedaille

im Alter von 31 Jahren bei den schweren Abwehrkämpfen bei Orel Mitte März den Heldentod für Führer und Vaterland starb. Er ruht unvergessen in fremder Erde.

In tiefer Trauer: **Ilse Pampus geb. Mann**
Kinder Heinz und Ursula
und alle Angehörigen

Schwerte (Moltkestraße 26), im April 1943.

Mit uns trauern Führung und Gefolgschaft der Dortmunder Stadtwerke AG., Dortmund.

Gestern vormittag ist unsere liebe, treusorgende Schwester, Schwägerin, Tante und Kusine

Diakonisse Minna Hosang

im Diakonissenhause zu Witten nach schwerem Leiden im Alter von 62 Jahren sanft entschlafen.

In tiefer Trauer:

Adolf Hosang und Frau Lina geb. Krämer
Gustav Hosang und Frau Julie geb. Tillmann
Philipp Garthe und Frau Ida geb. Hosang
Hugo Hosang und Frau Emilie geb. Bieler

Die Beerdigung findet am 17. April 1943 um 16 Uhr von der ev. Friedhofskapelle in Schwerte aus statt. Trauerfeier eine halbe Stunde vorher.

Mit den Angehörigen trauert die Waisenheimat in Witten um ihre treue Vorsteherin.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, so diene diese als solche.

Danksagung

Für die innige Teilnahme beim Heldentode meines lieben Mannes, unseres unvergeßlichen Sohnes und Bruders, danke ich herzlichst.

Frau Hildegard Weiher geb. Hesse

Schwerte, im April 1943.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen danken wir herzlichst.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Familie Paul Halver

Alter Dortmunder Weg
Schwerte (Ruhr), im April 1943.

Sonderzuteilung von Käse

in der 48. Zuteilungsperiode

Im Bereich des Landesernährungsamtes Westfalen wird in der 48. Zuteilungsperiode auf den Abschnitt F 48 aller Reichsfettkarten 48 (einschließlich der Selbstversorgerfettkarten) und den Abschnitt W 5 der Wochenkarte 2 für ausländische Zivilarbeiter eine Sonderzuteilung von insgesamt 125 g Käse, und zwar

62,5 g Sauermilchkäse und
62,5 g Weich- oder Schmelzkäse

ohne Vorbestellung ausgegeben.

Die bestimmten Kartenabschnitte haben für die ganze Zuteilungsperiode, also bis zum 2. Mai 1943, Gültigkeit. Die mit dem Aufdruck „J" oder „Jude" versehenen Reichsfettkarten berechtigen nicht zum Bezug dieser Käsezuteilung. Die Gemeinschaftseinrichtungen erhalten für die Versorgungsberechtigten auf Antrag entsprechende Bezugscheine B durch die zuständigen Ernährungsämter Abt. B. Die Kleinverteiler, die für diese Ausgabe gemäß besonderer Anweisung von den Erzeugerbetrieben und Großverteilern bevorschußt werden, haben die abzutrennenden belieferten Abschnitte usw. in der üblichen Weise bis spätestens 15. Mai 1943 bei den zuständigen Ernährungsämtern Abt. B (Abrechnungsstellen) gegen Bezugscheine A abzurechnen. Die Ernährungsämter haben für die Gesamtmenge der Abschnitte einen Bezugschein über „Sauermilchkäse" und einen Bezugschein über „Weich- oder Schmelzkäse", und zwar je zur Hälfte auszustellen.

Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung bestraft.

Münster, den 9. April 1943.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen.
Landesernährungsamt Abt. B.

Bekanntmachung

Für das Kohlenwirtschaftsjahr 1943/44 wird eine neue Bedarfserhebung durchgeführt, um eine gerechte und gleichmäßige Belieferung der Verbraucher zu gewährleisten.

Zu diesem Zwecke werden an die Verbraucher Vordrucke ausgegeben, und zwar am Freitag, dem 16. April 1943, von 8 bis 12 und 14 bis 18 Uhr in den für die Lebensmittelkarten zuständigen Ausgabestellen.

Die Vordrucke sind sorgfältig ausgefüllt bis zum 19. April 1943 dem bisherigen Kohlenhändler einzureichen.

Schwerte, den 13. April 1943.

Der Bürgermeister m. d. V. b.: Rau.

Andreas

Biere

aus der

Westfälischen Großbrauerei

Andreas

immer ein Hochgenuß!

Sonderzuteilung von Zuckerwaren

Im Bereich des Landesernährungsamtes Westfalen werden ohne Vorbestellung auf den Abschnitt R 34 der Nährmittelkarten 48

für Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren 250 g
für Verbraucher über 18 Jahre 125 g

Zuckerwaren ausgegeben. Nährmittelkarten für über 3 Jahre alte Selbstversorger in Getreide 48 SV/G (blau) dürfen nur dann mit 250 g beliefert werden, wenn die Abschnitte R 34 besonders für Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren gekennzeichnet sind, in allen anderen Fällen sind diese blauen Abschnitte nur mit 125 g zu beliefern. Juden sind von dieser Sonderzuteilung ausgeschlossen.

Die Ausgabe erfolgt, sobald die Kleinverteiler beliefert sind, in der 48. oder 49. Zuteilungsperiode. Die Kleinverteiler haben den Beginn und die Dauer der Ausgabe durch einen Aushang: „Zuckerwaren auf Abschnitt R 34 der Nährmittelkarten 48" erkennbar zu machen.

Nach Abschluß der Ausgabe, spätestens bis zum 12. Juni 1943 haben die Kleinverteiler in der üblichen Weise bei dem zuständigen Ernährungsamt Abt. B gegen Empfangsbescheinigung abzurechnen.

Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung bestraft.

Münster, den 8. April 1943.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen.
Landesernährungsamt Abt. B.

Achtet auf rechtzeitige Verdunklung!

Zum 70. Geburtstag unseres Vaters und Großvaters

Diedrich Schneider

Schwerte, Sedanstraße 30, die herzlichsten Glückwünsche!

Die 12 Kinder
und 28 Enkelkinder

Schwerte, 15. April 1943.

Bei allen Verkaufsanzeigen stets Preise angeben!

Gut erhaltener

Landauer

für 300,— RM zu verkaufen.
Wo, sagt die Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung. 1190

Schreibmaschine

zu leihen gesucht.
Schriftl. Angebote unter 1191 an die Geschäftsstelle der Schw. Ztg.

Kleiner Fabrikraum

oder größere Werkstatt, ca. 100 bis 150 qm, gesucht.
Schriftl. Angebote unter 1181 an die Geschäftsstelle der Schw. Ztg.

Gute braune

Damenhalbschuhe

Gr. 39 gegen gute Kinderschuhe Gr. 24 zu tauschen gesucht.
Schriftl. Angebote unter 1192 an die Geschäftsstelle der Schw. Ztg.

Fast neuer

Kinderwagen

mit Matratze für 85,— RM zu verkaufen.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung. 1195

Bist du schon Mitglied der NSV? Wenn nicht, dann reihe dich heute noch ein!